© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Original-Mitteilungen.

Die Herren Autoren sind für den Inhalt ihrer Publikationen selbst verantwortlich und wollen alles Persönliche vermeiden.

Schmetterlingsfang vor 50 Jahren.

Von Ludwig v. Aigner-Abafi, Budapest.

Der bedeutendste Lepidopterologe Siebenbürgens, Josef Franzenau (geb. 1802, gest. 1862), war Verwalter des Goldbergwerkes zu Nagyág im Komitate Hungad. In dieser Eigenschaft wußte er seine Neigung auf seine ganze Umgebung zu übertragen und namentlich die Hörer der Bergschule für den Schmetterlingsfang zu begeistern, die sich als ein förmliches „lepidopterologisches Collegium“ um ihn scharten.

In Begleitung dieser jungen Leute unternahm er seine Exkursionen und fand an ihnen auch nach ihrem Abgang von Nagyág eifrigste Unterstützung und Förderung in seinen Studien. Es ist daher kein Wunder, daß er die ganze Umgebung gründlich zu durchforschen vermochte und manch seltenes Tier erbeutete, auch neue Arten entdeckte.

Ganz besonders ergiebig war das Jahr 1852, in welchem 42 Fänger in 1109 Tag- und Nachtexkursionen über 12 000 Falter erbeuteten.

Interessant ist es, auf welche Art und Weise ein so glänzendes Resultat erzielt wurde. Bei den Tagfaltern und allem, was am Tage fliegt, mußte man sich an das Netz und die Schere halten; hinsichtlich der Nachtfalter aber ersann der alte Praktikus eine neue, früher noch nie angewandte Fangart. Seine Vorgänger bedienten sich nämlich auch nachts, mit einer Lampe versehen, des Netzes, um die an Blüten sitzenden oder flatternden Noctuen zu erhaschen. Er nebst seinen jungen Freunden war aber zum Nachtfang bloß mit einem Grubenlicht, einer Tabakspfeife oder Cigarren, sowie mit mehreren kleineren Schächtelchen und einer mit Kork ausgelegten größeren Schachtel ausgerüstet, letztere zur Aufnahme der Ausbeute. Eine dunkle Laube, feuchte, nebelige Witterung war besonders erwünscht, am besten ein kleiner Sprühregen; am ergiebigsten erwies sich die Zeit von 10—3 Uhr abends.

Nach allen Richtungen ward ausgezogen, höher auf das Gebirge und die Felsenspitzen oder hinab in die Thäler, Schluchten und die obere Gegend, wo gute Fangplätze bekannt waren. Ein Teil der Sammler schritt nun langsam und behutsam in den duftenden Blumen vorwärts. Sowie man beim Scheine des Grubenlichtes die honigsaugenden Schmetterlinge gewahrte, wurden dieselben, ohne Blume oder Blatt durch eine ungeschickte Berührung vor der Zeit zu bewegen oder zu erschüttern, mit einem leichten Schlag in die darunter gehaltene offene kleine Schachtel geschnellt und, nachdem diese rasch geschlossen, in derselben durch 4—5 tüchtige Züge von Tabakrauch betäubt. 15 Sekunden genügten, den Falter gänzlich zu betäuben, der nun unbesorgt, auf die flache Hand herausgestürzt, mit aller Ruhe und ohne Anwendung eines Druckes aufgespießt werden konnte. Wer da weiß, wie wild und ungestüm eine große Anzahl von Nachtfaltern im Netze sich geberden, wie schnell insbesondere ihre zarten Schöpfe sich abwischen, der mußte diese einfache und überaus bequeme Fangmethode als große Errungenschaft betrachten.

Ein anderer Teil der Jäger kultivierte eine andere Art der Jagd. Franzenau wußte nämlich, weil allbekannt, daß die Blattläuse *(Aphis)* aus ihren Röhrchen fortwährend Honig um sich herum an Stamm, Äste und Blätter absondern, und daß Ameisen, Fliegen und Käfer auf diesen Honig sehr erpicht sind. Er beobachtete jedoch, daß auch eine Anzahl von Schmetterlingen an dieser reichgedeckten Tafel sich einfinden. Diese Beobachtung bildete die Basis seiner neuen Fangmethode. Schon am Tage wurden Bäume und Sträucher bezeichnet, auf welchen Blattläuse in größerer Anzahl

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lebten, und diese fand man leicht durch die Ameisen; denn wo diese zahlreich am Stamme in Bewegung sind, darf man sicher auf Blattläuse rechnen, deren wohl jeder Baum oder Strauch so ziemlich seine eigene Art besitzen dürfte. Abends suchte man diese Pflanzen auf; mancher der Jünglinge kletterte wohl auch auf den Baum hinauf, wo sie sich anfangs einige Minuten im Finstern ruhig verhielten, um die durch die Erschütterung weggescheuchten Falter sich wieder sammeln zu lassen, was schon bald geschah. Dann entzündete der Sammler das Grubenlicht, bei dessen schwachem Schimmer er mit dem Schächtelchen die ungebetenen Gäste der Blattläuse fing. Dazu gehörte allerdings ein scharfes Auge und eine rasche Hand; denn ein Teil der Falter, unmittelbar vom Licht getroffen, fliegt ab oder läßt sich zur Erde fallen, während ein anderer Teil derselben sich eiligst hinter Blätter und Äste in das Dunkle flüchtet. Es war daher geboten, zeitweilig kleine Pausen zu machen und das Licht auszulöschen. Als vorzüglichste Fundorte in dieser Beziehung erwiesen sich die Weiden, insbesondere solche, welche an Bächen oder nahe am Wasser standen. Diese Art von Blattläusen dauert auch am längsten aus. Sie war im Jahre 1852 noch bis Weihnachten in großer Menge an den Zweigen vorhanden, und noch am 18. Dezember, als gerade Regen und mildes Wetter eingetreten war, wurden eine Menge überwinternder Noctuen *(vaccini, vaupunctatum, quadripunctata)*, davon erbeutet, während im Jahre vorher dieser Fang nur bis zum 22. November betrieben werden konnte.

Ein so eifriges und jahrelang betriebenes Sammeln trug reiche Früchte. Franzenau und seine Jünger haben in der Umgebung von Nagyág und einigen anderen Teilen von Siebenbürgen weit über 1000 Makrolepidopteren-Arten zusammengebracht, ungerechnet der zahlreichen Mikrolepidopteren, denen sich Franzenau in späteren Jahren mit Vorliebe zuwendete. Unter den Makrolepidopteren sind viele, welche in Ungarn bis dahin und manche auch bis heute sonst noch nirgends vorkamen.

Über Zoocecidien von der Balkan-Halbinsel.

Von **Ew. H. Rübsaamen**, Berlin. (Fortsetzung aus No. 12.)

4. ***Acer monspessulanum.*** 1. *Erineum effusum* Kunze. 2. *Erineum* blattunterseits mit Ausbauchung nach oben. 3. Haarschöpfe in den Nervenwinkeln.

1. *Erineum effusum* Kunze. Die Haare

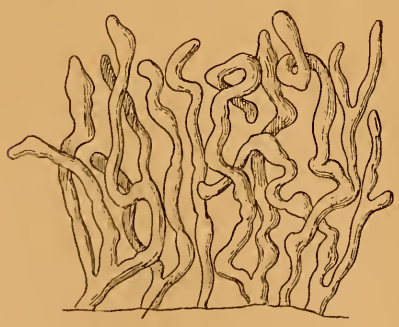

Fig. 6: ***Erineum nervisequum*** Kz. auf ***Acer campestre*** L.
(Die Blattunterseite ist der natürlichen Lage entsprechend gedacht.)

gleichen vollständig denen von *Erineum purpurascens*. Beide Erineen sind als identisch anzusehen.

2. Während das *Erineum effusum* Kunze (= *E. purpurascens* Gärtn.) nie mit einer Ausstülpung des Blattes verbunden ist, ist bei dem unter No. 2 erwähnten *Erineum* das Blatt stets in sehr auffallender Weise nach der entgegengesetzten Seite vorgewölbt und rot gefärbt. Diese Deformation wurde von Bornmüller und Sintenis 1891 bei Lithochori am Olymp gesammelt. Es ist dieselbe, die auch in Deutschland, besonders am Rhein und an der Nahe (ich sammelte sie in Anzahl am Rheingrafenstein bei Münster am Stein) vorkommt und die Dr. v. Schlechtendal im zweiten Nachtrage zu den Zoocecidien, p. 23, erwähnt. Nach v. Schlechtendal sind die Haare einfach; dies scheint jedoch durchaus nicht immer der Fall zu sein; ich finde, daß sie an der Basis meist breit verwachsen sind. Die Haare sind stark gekrümmt und ineinander verflochten, im Querschnitt annähernd kreisrund, aber in ihrem Verlaufe von sehr ungleicher Dicke, oft mit Aussackungen versehen und an der Spitze oft kopfartig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Zeitschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Aigner Ludwig A.

Artikel/Article: Schmetterlingsfang vor 50 Jahren. 193-194